

# Die Zukunft muss warten

**Textildesign** Textilien haben in St. Gallen nicht nur Tradition. Die Stadt ist noch immer eine Hochburg der Kreation edler Stoffe. Ein Lehrgang dafür kommt aber nicht zustande – zumindest vorläufig nicht.

KasparENZ

kaspar.enz@ostschweiz-am-sonntag.ch

Den Grossteil ihrer Produktion haben die Textilhäuser der Stadt zwar ins Ausland verlagert. Doch das Design vieler Stoffe, aus denen die Modeschöpfer ihre Kreationen schneiden, kommt immer noch aus St. Gallen. Das soll auch so bleiben, findet die Soziologin und Trendforscherin Monika Kritzmöller. Unter ihrer Leitung hätte diesen Monat ein Lehrgang zum Textildesigner auf der Stufe einer höheren Fachschule beginnen sollen. Doch aus dem Kurs an der Gewerblichen Berufsschule St. Gallen (GBS) wird nichts. Die Zahl der Anmeldungen war zu klein.

Kritzmöller bedauert das. Die St. Galler Textilindustrie habe eine «800 Jahre lange Geschichte von Innovationen». Der Lehrgang und dessen Absolventen könnten dieser Geschichte neue Impulse geben, hofft sie. Das sieht Kathrin Lettner ähnlich. «Nie hatte ich so viel Freiheit wie im Studium», sagt die Leiterin der Schule für Gestaltung an der GBS. «Im strengen Arbeitsalltag fehlt oft die Zeit für Innovation.»

## An Anforderungen gescheitert

Doch Kritzmöller und Lettner planen keinen Spasslehrgang. Wer in St. Gallen Textildesign studieren will, muss einen gestalterischen oder textilen Hintergrund vorweisen und während der Ausbildung in der Branche arbeiten. Gerade diese Praxisnähe wäre ihr Trumpf. «Die Absolventen kennen so auch die Arbeit in der Textilindustrie», sagt Kritzmöller. Die Ansprüche an die Teilnehmer haben aber auch Nachteile. «Wir mussten viele Bewerber ablehnen, weil ihnen der Hintergrund fehlt», sagt Lettner. Und einige Bewerber, die sich angemeldet hatten, mussten diese Anmeldung wieder zurückziehen. «Sie fanden keine Teilzeitstelle in der Branche.»

Hier sieht Kritzmöller auch die Industrie in der Pflicht. Sie hofft, dass mehr Unternehmen jungen Talenten eine Chance geben. Zumal die Firmen auch etwas zurückhalten: Zwei Semester widmen die Studierenden Projekten, die sie bis zur Marktreife entwickeln können. Ein weiterer Punkt, der für die Praxisnähe des Lehrgangs spreche. Nicht dass es keine Unterstützung aus der Ostschweizer Textilbranche gäbe: Etablierte Unternehmen wie Bischoff Text or Personalitäten wie Martin Leuthold, pensionierter Chefdesigner bei Jakob Schläpfer, unterstützen den Lehrgang.

Dass der Start verschoben wurde, bedauert so auch Andreas Hungerbühler, CEO von Bischoff.



Ein neuer Lehrgang könnte der St. Galler Textilindustrie Impulse geben.

Bild: Ralph Ribi

«Die Maschinen sind überall die gleichen.» Mit gutem Design könne man von der Schweiz aus noch punkten. «Und so eine Schule könnte uns helfen.» Denn der Textilindustrie zu finden sei nicht einfach. «Wir haben unter den St. Galler Stickern eine Abma-

chung, dass wir regelmässig jemanden ausbilden», sagt er.

## Fachfremde Designer

Trotzdem müsse man immer wieder Leute aus dem Ausland holen oder von der Fachhoch-

schule Luzern. Doch viele Absolventen der Fachhochschule kennen die Praxis in der Branche nicht. «Der Letzte, den wir einstellten, kam aus der Druckerbranche.» Die Praxisorientierung des geplanten Kurses sieht er als Vorteil. So könnte er es sich

## Textildesigner in sechs Semestern

Der geplante Lehrgang «Gestalter/in HF Textildesign» der Gewerblichen Berufsschule St. Gallen (GBS) dauert sechs Semester. An jeweils zwei Tagen pro Woche lernen die Kursteilnehmer neben Design auch viel über gesellschaftliche Entwicklungen und deren modischen Ausdruck, sie erlernen aber auch traditionelle und moderne Fertigungstechniken. Unternehmertum sowie Marketing und Kommunikation sind ebenfalls Teil des Lehrgangs auf Stufe einer höheren Fachschule. Der Kurs wird in enger Vernetzung mit Institutionen und Unternehmen der Region durchgeführt. Zur Zulassung wird ein gestalte-

rischer oder textiler beruflicher Hintergrund erwartet. Die Teilnehmer müssen darüber hinaus nachweislich mindestens 50 Prozent in einem artverwandten Bereich arbeiten.

Der Kurs ist der erste Lehrgang seiner Art in St. Gallen seit über 10 Jahren. Ähnliche Angebote mit teilweise anderen Stossrichtungen werden an der Fachhochschule Luzern, in Basel wie auch an der Schweizerischen Textilfachschule in Zürich angeboten, dort allerdings mit einem eher technischen Fokus. (ken)

**Hinweis**  
www.gbssg.ch

Scharfgezeichnet

## Was alt ist, muss weg

Weshalb die Ju-52 oberhalb Flims abgestürzt ist – wir wissen es bis heute nicht. Technischer Defekt? Pilotenfehler? Eine Verkettung unglücklicher Umstände? Gut möglich, dass es zur Absturzursache nie absolute Klarheit geben wird. Was tatsächliche und selbst ermittelte Fachleute nicht daran hindert, laut und öffentlich darüber zu spekulieren.

Unvermeidlich, dass dabei auch das Alter der Maschine zur Sprache kommt. Das abgestürzte Flugzeug wurde vor fast 80 Jahren gebaut. Konstruktion und Ausstattung entsprachen dem damaligen Standard, Leistungsvermögen und Sicherheitseinrichtungen ebenso. Mit dem Stand heute sind sie nicht zu vergleichen. Sollen fliegende Oldtimer deshalb vom Himmel geholt werden, wie manche Kommentatoren fordern?

Auf unseren Strassen sind Zehntausende ältere Autofahrer unterwegs. Sie haben ihr Billett gemacht, als es noch Autos ohne ABS-Bremssystem und ohne Bordcomputer gab. Als Kreisel noch unbekannt waren und lautlose Elektroautos höchstens in Science-Fiction-Filmen vorkamen. Und als vor allem noch viel weniger Betriebe herrschte auf den Strassen. So wie in der Luft.

Diese Autofahrer sind eine permanente Gefahr. Überfordert von der Technik, überfordert von den Möglichkeiten, die ihr Gefährt bietet. Wenn alte Flugzeuge weg müssen, dann auch alte Autofahrer. Alle ab etwa 60.

Silvan Lüchinger

silvan.luechinger@tagblatt.ch

## Mann mit Messer überfällt Shop

WIL Gestern kurz nach 5 Uhr hat ein Unbekannter einen Shop am Bahnhofplatz Wil überfallen.

Mit verummtem Gesicht und einem Messer bewaffnet, betrat er den Shop und forderte Geld. Die Kassiererin musste die Kasse öffnen, und der Mann nahm mehrere hundert Franken an sich. Gemäss Kantonspolizei St. Gallen flüchtete er via Bahnunterführung in Richtung Südquartier. Mehrere Patrouillen und ein Diensthund fahndeten nach ihm. Es werden Zeugen gesucht. Der Täter trug ein weisses Oberteil und Jeans. Er ist etwa 1,75 Meter gross, schlank und hat einen Schnurrbart. Zeugen können sich beim Polizeistützpunkt Oberbüren, 058 229 81 00, melden. (red)

Dennoch ist es innerhalb des Wissenschaftsbetriebs die alte Geschlechtertrennung reproduziert.

# «Männer schieben das Thema ab»

**Wirtschaft** Seit Jahren kämpft Ina Praetorius dafür, dass die Arbeit von Hausfrauen und Personen, die Kranke und Alte pflegen, mehr Anerkennung findet. Dafür ist die Theologin, die kürzlich aus der Kirche ausgetreten ist, nun mit einem Preis ausgezeichnet worden.

Interview: Janina Gehrig

Vor kurzem sind Sie mit 24 anderen Frauen für das Engagement, die Wirtschaft zu revolutionieren, vom deutschen Onlinemagazin «Edition F» ausgezeichnet worden. Was bedeutet Ihnen der Preis?

Ina Praetorius: Der Preis ist eine Anerkennung, weniger für mich als Person, als für die Inhalte, die ich vertritt. Unbezahlte und schlecht bezahlte Arbeit, die in Haushalten und Pflegeorganisationen geleistet wird, gehört ins Zentrum der Wirtschaft. Hausfrauen und Krankenpfleger leisten die wichtigste Arbeit überhaupt. Aber jetzt dominieren Geld und Profitdenken die Wirtschaft. Ich hoffe, dass der Preis dazu verhilft, dass mehr Leute das verstehen.

Für Ihre Anliegen haben Sie 2015 den Verein Wirtschaft ist Care gegründet. Was hat dieser zu einem Umdenken konkret beigetragen? Wir haben verschiedene Aktionen durchgeführt. Einen Schwerpunkt legen wir in der Deutschschweiz darauf, mit wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten und Hochschulen ins Gespräch zu kommen. Wir wollen, dass das Thema dort aufgenommen wird.

Warum?

Die Wirtschaftslehre befasst sich mit der Theorie und Praxis der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Alle müssen sich klar machen: Jeder Mensch ist fürsorgeabhängig, jeder Mensch war einmal ein Kind, ist mal krank, wird alt. Man kann nicht alles kaufen, was man braucht. Diese Massnahmen zur Bedürfnisbefriedigung, die in Haushalten geleistet werden, kommen in der Wirtschaftswissenschaft zu wenig vor.

Wo stossen Sie auf Widerstände?

Die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät in Zürich etwa hat uns nicht einmal eine Antwort gegeben – ausgerechnet eine Fakultät, die sich auf Weltniveau behaupten will. Die Uni St. Gallen ist, zumindest was die Kultur des Antwortens angeht, zugänglicher. Mit der Fachhochschule St. Gallen haben wir immerhin ein kleines studentisches Forschungsprojekt zur Bestandaufnahme lancieren können. Inhaltlich sieht es aber bei allen schlecht aus, keine Fakultät forsch bisher zur Care-Ökonomie.

Werden Sie für die Ideen belächelt? (Lacht) Anfangs werden wir meist etwas belächelt, als «Frau mit ihrer Hausarbeit». Dann gelten wir als Nervensäge, und dann wird blockiert. Der Dekan der Fakultät in Fribourg schrieb nach der dritten Nachfrage immerhin: «Toll, dass Sie immer wieder nachhaken.»

Woher kommt der Widerstand?

Bei den Volks- und Finanzwissenschaften leiten fast ausschliesslich Männer die Fakultäten. Die schieben das Thema gerne in andere Forschungsbereiche ab, etwa in die Soziologie oder Gender Studies. Also in Bereiche, die weniger dotiert sind und in denen vor allem Frauen forschen. Das ist fatal, weil es innerhalb des Wissenschaftsbetriebs die alte Geschlechtertrennung reproduziert.

Welches sind die Fragestellungen, die Sie erforschen wollen?

Etwa die Motivation der (Teilzeit-)Hausfrauen. Es ist ein Dogma der Ökonomie, dass Menschen sich nur in Bewegung setzen, wenn sie finanzielle Anreize haben. Dass das nicht stimmt, zeigt sich am besten an den Hausfrauen. Es geht auch um die Frage, warum sich Frauen dem Risiko aussetzen, alleinerziehend zu werden, wo sie am häufigsten von Armut betroffen sind. Oder: Wie viel Wertschöpfung liegt in der Pflege von älteren Menschen, wenn nicht mehr von einer Investition in die Zukunft gesprochen werden kann?



«Natürlich sind Frauen nicht einfach die besseren Menschen», sagt die feministische Theologin Ina Praetorius.

Bild: Urs Bucher (Wattwil, 9. August 2018)

Teilhabung noch nicht erreicht. Sowohl Männer als auch Frauen müssen an ihren Selbstbildern arbeiten.

Sind Frauen zu wenig karrierebewusst?

Ich glaube, Männer sind eher so sozialisiert worden, dass sie Geld verdienen wollen. Frauen machen auch Karriere, aber nicht um jeden Preis. Sie haben eher verinnerlicht: Karriere ist gut, aber nur, wenn sie der Welt einen guten Dienst tut.

Was ist aus Ihrer Tochter geworden? Sie ist in der internationalen Agrarforschung tätig. Sie arbeitet derzeit an einem Projekt in Afghanistan.

Etwas, das Sinn stiftet? Ja, mir gefällt, was sie macht. Obwohl es auch in diesem Bereich grosse Interessenkonflikte gibt.

Macht die gleichberechtigte Teilhabung die Welt denn besser?

Zur Person

Ina Praetorius ist promovierte evangelische Theologin und Germanistin. Die 62-Jährige arbeitet als freie Autorin und Referentin und beschäftigt sich schwerpunktmässig mit feministischer Ethik. So etwa mit der Frage, warum die Wirtschaft die mehrheitlich von Frauen geleistete Care-Arbeit noch immer ignoriert. Sie hat 2015 den Verein Wirtschaft ist Care mitgegründet und die 2016 zur Abstimmung gelangte Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen mitanliert. Die gebürtige Karlsruherin lebt seit 1987 im Toggenburg, ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. (jan)

Ich glaube nicht, dass starre Vorgaben, alle Arbeiten je hälftig aufzuteilen, Sinn machen. Bevor wir aber verschiedene Lebensmodelle sprechen können, muss der Sektor der Care-Arbeit jene Beachtung erhalten, die er verdient.

Und das geht nur über die Entschädigung der unbezahlten Arbeit? Ja. Die Wertung muss sich ändern. Man muss sich darüber bewusst sein, wo Wert geschöpft wird in der Gesellschaft. Relevant ist, ob die Kinder an einem guten Ort aufwachsen, ob das Gesundheitssystem dem Wohlbedienen dient, das Bildungssystem funktioniert. Das ist viel wichtiger als neue Finanzprodukte oder Waffen.

Eine Luxuskonversation, die sich nur reiche Länder leisten können. Das stimmt nicht. Die Idee, dass nicht das Geld der Massstab für das Glück ist, kommt aus kleineren Ländern, etwa aus dem Himalaja oder Lateinamerika. Es sind oft indigene Völker, die sich gegen

die Herrschaft des Kapitalismus und die Ausbeutung der Natur zur Wehr setzen.

Für Sie kann Gott auch neutral sein oder weiblich. Waren Sie als Theologin der evangelischen Kirche ein Dorn im Auge? Seit 2000 Jahren wird Gott als Vater, Schöpfer und Herr bezeichnet. Das ist einer der Gründe, warum die Kirche an Bedeutung verliert. Es ist ein Fehler, Gott allein mit Männlichkeit zu assoziieren.

Ausschlaggebend für Ihren Austritt aus der Kirche vor sechs Wochen war aber die Wiederwahl Gottfried Lochers als Kirchenratspräsident... Die Wahl war der Anlass, aber nicht der Grund für meinen Austritt. Es hat mich wirklich erschüttert, dass die Mehrheit der Abgeordneten einen bekennenden Sexisten gewählt hat! Seit über 40 Jahren kämpfte ich gegen Sexismus in der Kirche.

Ohne, dass diese sich bewegt? Von der Ablehnung meiner Dissertation in Zürich bis zur Idee, in der Karwoche der Care-Arbeit zu gedenken, wurden viele Ideen, von denen ich überzeugt bin, von Kirchen in der Schweiz und anderswo abgelehnt. Der Austritt gibt mir inneren Frieden. Ich werde meiner lokalen Kirchengemeinde aber treu bleiben.

Wie wünschen Sie der Kirche? Das Evangelium wird bleiben. Was aus der Institution Kirche wird, ist mir aber ziemlich egal.

## Ostschweiz AM SONNTAG

Leitung Regionalredaktion: Jürg Weber

Publizistische Leitung: Pascal Hohlwiler (pho)

Chefredaktion: Stefan Schmid (ssm, Chefredaktor), Silvan Luchinger (ll, Stv.-Autor), Jürg Ackermann (ja, Stv.-Leitung, überregionale Ressort), Andri Rostetter (ar, Stv.-Leitung Ostschweiz und Regionen), Martin Oswald (mo, Stv.-Leitung Online-Redaktion)

Erweiterte Chefredaktion: David Angst (da, Chefredaktor Thurgauer Zeitung), Andreas Bauer (bau, Diensache), Odilia Hiller (oh, Leitung Ostschweiz am Sonntag), Bruno Scheible (bs, Blattmacher), Daniel Wirth (dw, Leitung St. Gallen/Gossau/Rorschach)

Sonderaufgaben: Umberto V. Ferrari (uv)

Leitung Ostschweiz am Sonntag: Odilia Hiller (oh)

E-Mail: nachrichten@ostschweiz-am-sonntag.ch

Leserbrief: ostschweiz-am-sonntag.ch

Leben Ostschweiz am Sonntag: Leben: Yvonne Stadler (ys), Hans Graber (hag), Susanne Hotz (sh)

E-Mail: leben@ostschweiz-am-sonntag.ch

Reporter Ostschweiz am Sonntag: KasparENZ (ken), Janina Gehrig (jg), Michael Genova (mg), Marlen Hämmerli (mh), Melissa Müller (mem), Ursula Wegstein (uw)

Montessoris Tagblatt

Nachrichten & Politik: Fabian Fellmann (ff, Leitung Bundeshaus), Thomas Grieser (tg, Leitung Wirtschaft), Tobias Bär (bb, Bundeshaus), Stefan Borkert (bz, Wirtschaft), Walter Behn (wb, Ausland), Maja Briner (mb, Bundeshaus), Michel Burtcher (mbu, Inland), Dominic Wirth (dw, Inland), E-Mail: schweiz@tagblatt.ch, ausland@tagblatt.ch, schauplatz@tagblatt.ch, wirtschaft@tagblatt.ch

Fokus: Katja Fischer De Sant (kf, Leitung), Hansruedi Kugler (ku, Stv.), Rolf App (ra), Urs Bader (ub), Philipp

Bürkler (pb), Christina Genova (gen), Diana Hagemann-Bula (dbu), Bruno Knollwipf (kn), Bettina Kugler (k), Dieter Langhart (dl, Frauenfeld), Melissa Müller (mem), Julia Nehring (nj), Martin Preisser (mp), E-Mail: focus@tagblatt.ch

Sport: Patricia Lehner (pl, Leitung), Daniel Good (dg, Stv.), Romy Badran (rb), Christian Balgiger (cb), Ives Brangmann (br), Sergio Dulli (ds), Tim Frei (tf), Ralf Struella (rs), E-Mail: sport@tagblatt.ch

Ostschweiz: Andri Rostetter (ar, Leitung), Christoph Zwiell (cz, Stv.), Katharina Brenner (kb), Marcel Eisener (me), Roman Heimg (rh), Adrian Wiggen (aw), Regula Weik (w, Reporterin), E-Mail: ostschweiz@tagblatt.ch

Online: Martin Oswald (mo, Leitung), Daniel Weil (dw, Stv.), Christa Kamm-Sager (chs), Maria Kobler-Wyler (mw), Christof Kraft (ck), Stephanie Martina (sm), Linda Müntener (ml), Tim Naef (tn), Alexandra Pavlovic (pa), Raphael Rotner (rr), E-Mail: online@tagblatt.ch

Regionalredaktionen

Tagblatt Stadt St. Gallen, Gossau und Rorschach: Daniel Wirth (dw, Leitung), David Gasser (dg, Stv.), Stadt St. Gallen), Johannes Wiry (js, Stv.), Gossau/Region, Rudolf Hirt (rh, Leitung Rorschach)

Produktion: David Scarnano (ds, Leitung), Thorsten Fischer (TF, Stv.), Arcangelo Balsamo (arc), Urs Bänziger (arb), Liska Meier (lm)

Gestaltung: Stefan Bogner (Leitung), Fotografie: Urs Bucher, Michael Gianica, Donato Caspari, Maneycke Frehner,

Benjamin Manser, Reto Martin, Ralph Ribi, Hanspeter Schiess, Andrea Stalder, E-Mail: fotografie@tagblatt.ch

Appenzeller Zeitung: Roger Fuchs (rf, Leitung)

Toggenburger Tagblatt: Geschäftsführer und Redaktionsleiter Rabin Schönberger (rs)

Der Rheintaler: Verlagsleitung Heinz Duppenthaler, Chefredaktor Gert Bruders (gb)

Wiler Zeitung: Hans Suter (hs, Leitung)

Wendensburger/Obertoggenburger: Chefredaktor Thomas Schweizer (ts)

Wiler Zeitung: Hans Suter (hs, Leitung), Fürstentanzstrasse 122, Postfach 2362, 9001 St. Gallen, Tel. 071 272 78 88, Fax 071 272 74 75, E-Mail: verlag@ostschweiz-am-sonntag.ch

Leitung Marketing und Leserservice: Christine Bolz (Stv. Leitung St. Galler Tagblatt AG)

Sonderbellagen: Caroline Hasler (Leitung), Suzana Cuharnovic (Stv.), Patrick Baumann, Ursula Garbaruer, Martina Luterbacher, Sandra Metzger, Thomas Werner

(ck, Stv. – Leiter Kanton Thurgau)

Appenzeller Zeitung: Roger Fuchs (rf, Leitung)

Toggenburger Tagblatt: Geschäftsführer und Redaktionsleiter Rabin Schönberger (rs)

Der Rheintaler: Verlagsleitung Heinz Duppenthaler, Chefredaktor Gert Bruders (gb)

Wiler Zeitung: Hans Suter (hs, Leitung)

Wendensburger/Obertoggenburger: Chefredaktor Thomas Schweizer (ts)

Wiler Zeitung: Hans Suter (hs, Leitung), Fürstentanzstrasse 122, Postfach 2362, 9001 St. Gallen, Tel. 071 272 78 88, Fax 071 272 74 75, E-Mail: verlag@ostschweiz-am-sonntag.ch

Leitung Marketing und Leserservice: Christine Bolz (Stv. Leitung St. Galler Tagblatt AG)

Sonderbellagen: Caroline Hasler (Leitung), Suzana Cuharnovic (Stv.), Patrick Baumann, Ursula Garbaruer, Martina Luterbacher, Sandra Metzger, Thomas Werner

E-Mail: sonderseiten.reddaktion@tagblatt.ch

Leserservice: Tel. 071 272 72 72, Fax 071 272 72 70, E-Mail: leserservice@ostschweiz-am-sonntag.ch

Leitung Werbemarkt: Stefan Bai

Inserate: NZ2 Media Solutions AG, Fürstentanzstrasse 122, Postfach, 9001 St. Gallen

Telefon 071 272 77 77, Fax 071 272 73 17, E-Mail: inserate@tagblatt.ch

Digitaler Inseratemarkt: www.ostschweiz-am-sonntag.ch/inserte, www.csbj.ch, www.ostschweiz.ch

Ostschweiz am Sonntag, sonntagspool

NZZ am Sonntag, Zentralschweiz am Sonntag

Die Weiterentwicklung von redaktionellen Beiträgen und Inseraten oder Teilen davon, namentlich deren unbefugte Einspeicherung in einen Online-Dienst, ist untersagt. Verstösse werden gerichtlich verfolgt.